



# Forschung über schlimme und gute Zeiten

Jüdische Gemeinde hat die Geschichte der Stadt Fulda seit dem Mittelalter mitgeprägt

**FULDA (lh/mkf).** Wenn Anja Listmann die Tür zum Haus „Am Stockhaus 2“ öffnet, streicht sie fast andächtig über das Holz. „Hier ist so viel Geschichte“, sagt sie. Tatsächlich war die kleine Straße, die parallel zur Marktstraße verläuft, seit dem Mittelalter ein Zentrum für die jüdische Gemeinde in Fulda: Erstmals erwähnt wurde sie unter dem Namen „Juden-gasse“ im Jahr 1367. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich die erst vor kurzem freigelegte Mikwe (rituelles Bad), erstmalig erwähnt 1708.

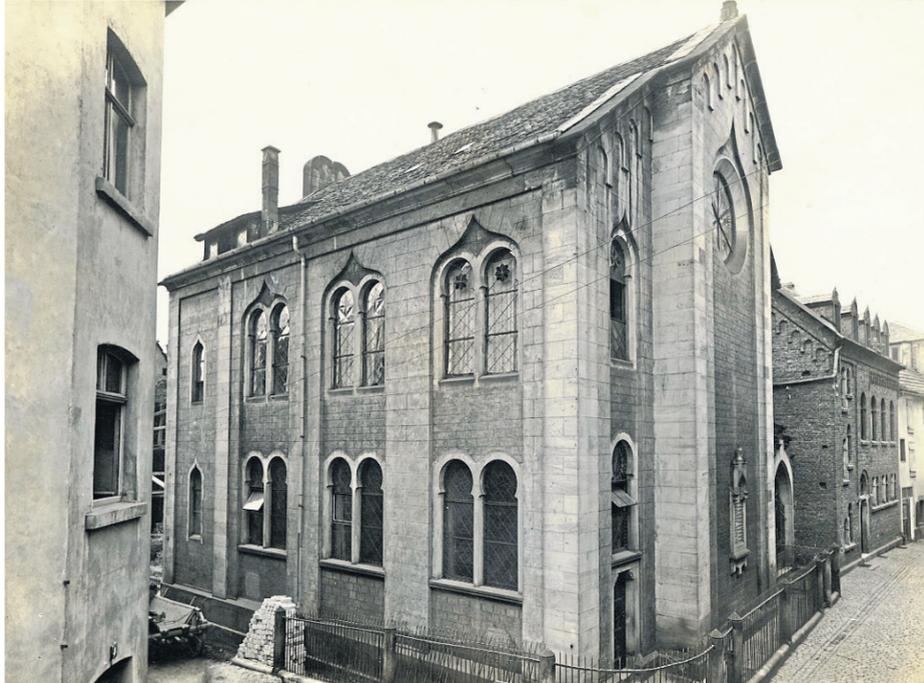
Mit dem Leben der Juden in Fulda beschäftigt sich Anja Listmann seit Juni offiziell als Beauftragte der Stadt. Ehrenamtlich hat sie sich schon viel länger für das Thema interessiert: Schon während ihrer Schulzeit, dann als Studentin und als Geschichtslehrerin forschte sie über das Leben der Juden in Stadt und Landkreis Fulda. Seit Ende der 90er Jahre kam es auch zum Kontakt mit Nachfahren jüdischer Familien aus der Region, die heute in aller Welt verteilt leben und nur sehr wenig über das Leben ihrer Vorfahren hier wissen. Diesen Austausch schätzt Anja Listmann sehr: „Für mich ist es ein Urantrieb, über Dinge zu forschen, von denen ich

## INFO

Für Interessierte bietet Anja Listmann Sprechzeiten jeweils Montag zwischen 10 und 12 Uhr, Am Stockhaus 2, 36037 Fulda an. Weitere Termine können über Anfrage per Mail unter Anja.Listmann@fulda.de gemacht werden.

weiß, dass andere ein großes Interesse daran haben, aber selber nicht weiterkommen. Solche Projekte bereichern immer gegenseitig und geben Einblicke aus verschiedenen Blickwinkeln.“

Dass Anja Listmann ihre Forschungen nun auch im Auftrag der Stadt Fulda betreibt, kommt nicht von ungefähr: „Die Geschichte der Juden in Fulda reicht mindestens bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die jüdische Gemeinde hat die Geschichte unserer Stadt wesentlich mitgeprägt und verdient es daher, erforscht und für alle zugänglich gemacht zu werden“, erklärt Kulturamtsleiter Dr. Thomas Heiler, der eng mit Anja Listmann zusammenarbeitet. Besonders bewusst geworden sei ihm dies bei den Vorbereitungen für das Stadtjubiläum 2019, so Heiler und betont, dass es nicht nur um die Zeit des Holocaust gehe: „Wir erforschen die jüdische Geschichte in Fulda mit ihren



Das Foto der Fuldaer Synagoge stammt aus dem Jahr 1927. Im Hintergrund ist das Haus „Am Stockhaus 2“ zu sehen.  
Quelle: Stadtarchiv Stadt Fulda

schlimmen, aber auch guten Phasen.“

Da gab es die schrecklichen Ereignisse in der Nacht vom neunten auf den zehnten November 1938, die „Reichsprogromnacht“, in der die Synagoge „Am Stockhaus“ ausbrannte sowie Bücher und Dokumente der dortigen jüdischen Bibliotheken vernichtet wurden. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung Fuldas wurde in den darauffolgenden Jahren deportiert, viele von ihnen starben in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten.

Aber es gab auch eine ganz andere Zeit, in der die Straße „Am Stockhaus“ mit der Synagoge und Schulen für Jungen und Mädchen der Bildungsmittelpunkt für die jüdische Gemeinde war. Einige wichtige Unternehmerpersönlichkeiten aus der Stadt Fulda wie etwa Isfried und Hermann Jacobsohn oder Max und Emanuel Stern hatten jüdische Wurzeln, es gab aber auch ein jüdisches Prekariat mit Familien, die in Armut lebten. „Es ist spannend, das Auf und

Ab im Leben der jüdischen Gemeinde anhand der Unterlagen nachzuvollziehen. Sie war ja kein homogenes Gebilde, sondern bestand aus Einzelpersönlichkeiten, die auch nicht immer die gleiche Meinung vertraten“, erzählt Anja Listmann. „Wir wollen das reichhaltige jüdische Leben in Fulda, das für viele noch zu unbekannt ist, sichtbar machen“, ergänzt Heiler.

## Stadt hat wichtige Dokumente digitalisieren lassen

Eine wichtige Grundlage für diese Forschungen bilden die Bestände der „Central Archives for the History of Jewish People“ in Jerusalem, in denen umfangreiche Unterlagen aus deutschen Archiven aufbewahrt werden. Hier stehen 120 Akten mit rund 6500 Seiten über die Juden in Fulda und der Rhön, die die Stadt Fulda nun hat digitalisieren lassen. Der größte Teil der Unterlagen stammt aus der 2. Hälfte des 18. und aus dem

19. Jahrhundert, nur wenige aus dem 20. Jahrhundert. Viele sind handschriftlich in alter deutscher Schrift verfasst, teils in hebräischer Sprache und teils in Jiddisch. Dazu kommt noch eine sehr fremde Ausdrucksweise, so dass die Texte für moderne Leser kaum verständlich sind. „Die Dokumente müssen transkribiert werden, um sie für Interessierte zugänglich machen. Dabei war es uns wichtig, mit einer spezialisierten Forschungseinrichtung zusammenzuarbeiten, um best-

mögliche Ergebnisse zu erzielen“, so der Kulturamtsleiter. Daher hat die Stadt Fulda einen Vertrag mit Dr. Stephan Wendehorst, Historiker an der Universität Wien, geschlossen. Im Rahmen eines am dortigen Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte angesiedelten Forschungsprojekts „Juden im Heiligen Römischen Reich“ werden nun zentrale Passagen der Dokumente transkribiert sowie Inhaltsanalysen angefertigt. Man wolle die Umschriften in absehbarer Zeit interessierten Nutzerinnen und Nutzern des städtischen Archivs zur Verfügung stellen, sagt Heiler.

Überhaupt ist ein großes Ziel der beiden Historiker, das jüdische Leben in Fulda möglichst vielen Menschen – Bürgerinnen und Bürgern ebenso wie Gästen – besser zugänglich zu machen. In Vorbereitung ist ein gemeinsames Buch in deutscher und englischer Sprache, das voraussichtlich im kommenden Jahr erscheinen soll. „Wir wollen darin – von Plattitüden und Vorurteilen befreit – die Geschichte der Juden aufbereiten und verständlich machen und zeigen was es bedeutet, Jude zu sein“, so Listmann. Ergänzend sollen Flyer mit den wichtigsten Informationen über die Tourist Information erhältlich sein und Gäste aber auch Einheimische dazu anregen, die Straße „Im Stockhaus“ zu besuchen und mit offenen Augen und Ohren durch diese historische Gasse zu gehen.



Diesen Grundriss der Fuldaer Synagoge von 1797 entdeckte Anja Listmann vor Kurzem im Staatsarchiv Marburg. Die gleiche Abbildung – allerdings in einem schlechteren Zustand – befindet sich auch unter den digitalisierten Dokumenten aus den „Central Archives for the History of Jewish People“.  
Foto: Stadt Fulda



Anja Listmann vor dem Gebäude „Am Stockhaus 2“, in dem sich das jüdische Ritualbad (Mikwe) befand.  
Foto: Stadt Fulda

## Neuer Treffpunkt im Nordend

Bürgermeister Dag Wehner besucht erstes Eltern-Kind-Café in Fulda

**FULDA (mkf).** Ein neuer Treffpunkt vor allem für junge Familien mit Kindern ist im Fuldaer Nordend entstanden: Das Café Kunterbunt in der Leipziger Straße 36. Bei einem Besuch machte sich Bürgermeister Dag Wehner selbst ein Bild vom ersten Eltern-Kind-Café in Fulda.

„Ein solcher Treffpunkt hat besonders hier im Quartier gefehlt, wo viele Familien mit Kindern leben“, sagte der Sozialdezernent und zeigte sich beeindruckt vom wohlwurdachten Konzept: Großzügig und hell, bietet das Café ausreichend Platz zwischen den Tischen für Kinderwagen und tobende Kinder, es gibt gemütliche



Bürgermeister Wehner im Gespräch mit Enel Sendükel, Betreiberin des ersten Eltern-Kind-Cafés in Fulda. Foto: Stadt Fulda

che Spielecken und jede Menge Spielzeug. Ein eigener Still- und Wickelraum

darf natürlich nicht fehlen. Inhaberin Enel Sendükel wollte eigentlich schon im

vergangenen Jahr eröffnen, musste aber aufgrund der Corona-Pandemie bis Mitte Juni warten. Jetzt kann sie sich schon über die ersten Stammgäste freuen. „Es kommen Leute aus dem Viertel, aber auch aus dem Landkreis, weil es ein solches Angebot tatsächlich nur in Fulda gibt“, berichtet sie. Sie kenne das Konzept bereits aus vielen größeren Städten und freue sich, es nun in Fulda umsetzen zu können.

Die Öffnungszeiten des Café Kunterbunt: Montag und Mittwoch bis Freitag 9:30 bis 17:00 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 16 Uhr (Juli und August Sonntag geschlossen). Dienstag ist Ruhetag.



## Zirkus-Woche für Kinder

Im Rahmen des Förderprogramms „Kultur macht stark“ organisierte die AWO im Stadtteiltreff Ziehers-Süd und am Aschenberg ein Ferienprogramm für Kinder mit dem Thema Zirkus. 35 Kinder mit mindestens sieben Nationalitäten waren in Ziehers Süd dabei. „In diesen Wochen konnten nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern viel über die Themen Umwelt, Ernährung und das Corona-Virus lernen“, so Projektleiterin Iryna Böhm. Als Abschluss veranstalteten die Kinder mit dem Circus Kniprs einen gemeinsamen Auftritt. Puppenspieler Andreas Wahler animierte und informierte die Eltern der Kinder mit seinen Handpuppen auf humorvolle Weise und machte Werbung für die Corona-Impfung am 1. September im Stadtteilcafé Ostend von 12:30 bis 14:30. (lh)